Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 32

Artikel: Die grosse Zeit
Autor: Czischka, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-446936

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kriegs-Stimmungsbilder vom Tage

Der Choleriker:

Jetzt ist mein ganzer Urlaub futsch,
Das soll der Teufel holen!
Würd' der verfluchte Völkerputsch
Doch morgen schon gestohlen.
Das Geld wird rar und jeder zahlt
Nur noch mit Notenblätter,
Und alles rennt und jeder flucht:
Potz Himmeldonnerwetter!

Der Sanguiniker:

Jetzt hoch der Krieg! So ist es recht,
Nun kommt das Blut zum sieden,
Wer sich zum Held geboren fühlt,
Der hält's nicht mit dem Frieden.
Jetzt kommt das Leben recht in Schwung,
Der Krieg nur weckt Begeisterung!

Der Melancholiker:

Ach ja, ja, ich sagt' es immer,
Täglich wird die Welt jetzt schlimmer,
Lies die Zeitung, wo es sei,
Ueberall nur Kriegsgeschrei,
Wirklich unerfreulich,
Bessert's nicht, so heul' ich.

Der Phlegmatiker:

Wie regt sich doch die Welt jetzt auf,
Sie kommen ja ins Schwitzen,
Da bleib' ich ganz gemütlich doch
Bei meinem „Dunkeln" sitzen.
Der Krieg, ei ja, man sieht es ja,
Der bringt so viel Bewegung,
Die lieb' ich nicht, denn schädlich ist
Bekanntlich die Erregung.
Ein „Dunkles" bring' mir noch, Marie,
Ich finde dies gescheiter,
So lang es gutes Bier noch gibt,
Bleibt mein Gemüt auch heiter.

Jwis

Die große Zeit

Das waren noch schöne Tage. Auf unendlichen Schienenwegen rollten die Züge vom lichten Frankreich nach Deutschland, von Deutschland nach Frankreich, sie rollten bis tief in die Nebel des russischen Reiches und führten wertvolle Gegenstände und kluge, gütige Menschen mit sich, um zu ergänzen, was da und dort noch fehlte. Friedlich zog der Bauer seine Furchen durch den herbstlichen Acker. Froh hämmerten die Werkzeuge der Industrie und reihten Fortschritt an Fortschritt, angeregt saßen Künstler und Dichter vor wuchtigen Humpen edlen Weines in ihren Kneipen und schmiedeten fruchtbare Ideen für die Völker, und es war, als läge ein Frühlingstag über der Welt. Die Menschheit war daran, Blüten des ewigen Friedens anzusetzen.

Da geschah das Fürchterliche.

Im letzten Augenblick war es dem Cäsarenwahnsinn im Verein mit einigen Preßhyänen und Bankpotentaten gelungen, den leuchtenden Völkerhimmel mit schwarzen Wolken zu überziehen, um in der entstehenden Nacht mit geübter Nase eigenen Sonderinteressen nachzuspüren. Der Bauer, das Fabrikmädel, der ehrliche Kaufmann, der Künstler und Dichter — sie hatten den Weltbrand nicht gewollt!

Jetzt stechen brüllende Männer mit Bajonetten auf einander los und rasen die Kanonenschlünde in toller Wut, jetzt decken dampfende Leichen den empörten Boden, jetzt werden uralte Städte über den Gräbern ihrer berühmten Erbauer und ungezählte Quadratkilometer dunkler, rauschender Wälder in Brand geschossen; ein Niagara von Blut färbt das Schlachtfeld, das vom gurgelnden Schmerzensgeschrei sterbender Menschen, Pferde und Sanitätshunde widerhallt.

Und abseits, auf einem rotbespritzten Stein, sitzen engumschlungen Junker Friede und Frau Kultur, beide in Schwarz, und weinen bitterlich. Vielleicht noch bitterlicher als die Millionen von Frauen und Kindern daheim.

Nur die wilden Rothäute in Amerika lachen. Sie liegen am Beratungsfeuer, die Friedenspfeife im Maul, und machen sich über die zivilisierten Bleichgesichter lustig.

Und das nennt man die große Zeit.

Rudolf Czischka

Katzen, geht ihr nicht ins Bett, Zeigt man euch das Bajonett.

(Eine wahre Geschichte.)

An einem stolzen Schweizerfluß
Ein Doppelposten stehen muß.
Die Brücke gilt es zu bewachen,
Das ist gar nicht zum Witze machen;
Denn der Herr Oberleutenant
Ist als ein Nörgeler bekannt.
Er nimmt die Pflichten peinlich schwer,
Und ohne daß es nötig wär; —
Denn sturmerprobte Landsturm-Männer
Sind auch einwenig Lebenskenner
Und tun auch gerne ihre Pflicht,
Schikane ist da nötig nicht.
Denn hundertmal sein Sprüchlein sagen,
Liegt einem Manne schwer im Magen,
Doch dieser Kriegsheld hat das los
Und dünkt sich immer furchtbar groß,
Weiß stets etwas zu korrigieren. — —
Doch endlich tut er sich blamieren.
Nachts 10 Uhr springt er zu der Wache:
„Das ist jetzt eine schlimme Sache!
Paßt auf! Ich hörte was im Wald.
Merkt ihr etwas, gebt Feuer bald!"
So meint er angstvoll. Man kann merken,
Der Held muß sich mit Kognak stärken.
Den Landsturm-Männern macht das Spaß
Und einer spricht im tiefstem Baß:
„Herr Offizier, händ nu kein Schlotter!
Es will kein Find zu eus, säb wott er.
's ist wahr, 's ist öppis umegschliche:
En Räuel ist sim Schatz nagstriche.
Ich han grad dänkt, es sei e Chatz,
Denn 's häd gmiauet a mim Platz."

Gedankensplitter

Langstieligkeit läßt man sich nur bei Blumen gern gefallen.

* * *

Ein wirklich zu seinem Berufe Berufener geht wohl darin auf, aber nicht unter.

Strategische Winke

(Für Offiziersaspiranten)

Vergiß nie, daß du einmal Geometrie gelernt hast. Die Anwendung der Geraden und ihre Merkmale lassen sich unter dem zusammenfassen, was der Soldat mit „Pyramiden-Geometrie" bezeichnet.

* * *

Die Liebe des Offiziers zur Mannschaft geht durch die schnurgerade ausgerichtete Tornisterreihe. Die Liebe des Soldaten zum Offizier geht indessen bedeutend krummere Wege. Nichtsdestotrotzdessenungeachtet sollst du vermöge deiner geometrischen Wissenschaft das goldene Mittel zwischen der geraden und der krummen Pyramidenreihe zu finden trachten.

* * *

Der „innere Dienst" soll sich nicht allein auf die Pflege und die Befriedigung des Magens beschränken. Es gibt — besonders wenn man neben Sau- oder Kaninchenställen einquartiert ist — noch ganz andere „lausigere" Dinge, die unter der Fahne „innerer Dienst" erledigt werden müssen.

* * *

Du darfst nicht dulden, daß deine Mannschaft den Armeezwieback zur Errichtung von Laufgräben oder als Brustpanzer verwendet. Er ist vielmehr zum Essen da. Wie das gemacht wird, wirst du mit der Zeit schon herausfinden. Es gibt verschiedene brauchbare Mittel dafür.

* * *

Die Patronentaschen dienen dem Füsilier zum Aufbewahren von Schokolade, Stumpen, Pfeffermünzpastillen, Streichhölzern und Rauchtabak. Wenn du dich bei deiner Mannschaft populär machen willst, sorgst du dafür, daß für diesen Zweck immer mindestens zwei Patronentaschen leer bleiben.

* * *

Es gibt zweierlei Soldaten: gescheite und dumme. Die gescheiten dienen dem Vaterland; die dummen dem Humor unter deiner Mannschaft.

* * *

Du darfst nie schmutziger antreten als deine Mannschaft, sonst benimmst du dich des Rechtes, über ungeputzte Schuhe zu schimpfen und Konsignationen zu verteilen.

* * *

Wenn du dem Feind gegenüberstehst, dann lass' vor allen Dingen schneidig die Gewehre schultern. Wenn das nicht hilft, lass' sie wieder bei Fuß stellen und mit Bewegungen schultern, und so weiter, im ganzen bis fünf Mal. Wenn auch, was indessen nicht anzunehmen ist, dies nichts nützt, dann lass' deine Soldaten im Angesicht des Feindes den „Taktschritt Modell 1914" klopfen. Da dieser laut kompetentem Urteil nicht zum Dableiben ist, wird der Gegner daraus seine Konsequenzen ziehen und schleunigst davonlaufen.

Ein „Gemeiner"